

Rezension: Lutz Rocktäschel

## **Stefan Jahnke, „Hohburg. Ein Schatz und seine Hüter“**

Verlag, Books on Demand GmbH, Norderstedt 2009, Paperback, 301 Seiten, 19.95 €,  
Genre: Historischer Kriminalroman  
ISBN-13: 978-3-8391-2630-1

### Eine echte Kriminalgeschichte

Es gibt Krimis, Kriminalfälle und die „Hohburg. Ein Schatz und seine Hüter“, eine Kriminalgeschichte im wahrsten Sinne des Wortes. Wer wusste schon, vor Erscheinen dieses Buches, dass in der unmittelbaren Nähe der berühmten Moritzburg bei Dresden, August der Starke einen Tunnel durch ein kleines Felsmassiv anlegen ließ, um ausgelassen, bei Fackelschein, mit einer Kutsche hindurch fahren zu können? Und auf dem Felsen stand eine Burg, die Hohburg der Birken, einem alten Adelsgeschlecht, das zwischen den Wettinern und Böhmen zerrieben wurde. Dies alles wäre für eine echte Kriminalgeschichte völlig uninteressant, läge da nicht an einem Herbst unserer Tage eine Leiche im Tunnel.

Ein Fall für Kommissar Zech, der viel leisten muss: Er soll einen Mörder finden und dabei die Karriere seines Chefs nicht behindern. Der Tote, ein Herr Selbig, ist ein stadtbekannter Investor, ein Hoffnungsträger für die insolvente Chipfabrik, der einen filigran gefertigten alten Schlüssel bei sich trägt. Der Kommissar muss herausfinden, in welches Schloss der Schlüssel passt. Ein Diebstahl wichtiger historischer Dokumente, die mit dem Fall im Zusammenhang stehen, ist aufzuklären, und gleichzeitig will Zech seine Beziehung zur Freundin Petra retten, der Bibliothekarin des geschädigten Archivs. Gegenspieler treten auf den Plan und Zech versucht, einen Journalisten sinnvoll in den Fall mit einzubeziehen. Und weil eine Leiche, keine Leiche ist, sucht er aus historischen und aktuellen Gründen gleich einen ganzen Friedhof, den bislang auch niemand kannte.

Der abwechselnd staunende und schmunzelnde Leser dankt es Zech, dass er alle diese Fälle, Probleme und Unwegsamkeiten zusammenhält, aufklärt, richtig stellt und zu einem überraschenden Ende bringt. Wie schafft es der Autor, Stefan Jahnke, den Leser derart in den Bann seiner Kriminalgeschichte zu ziehen, dass er am liebsten beim nächsten Dresdenbesuch, mit Taschenlampe und Helm bewehrt, einen Abstecher zum Hohburgtunnel unternehmen will?

Seinen Kommissar Zech stattet er mit einem ausgeprägt praktischen Spürsinn für historische Zusammenhänge aus. Er hat die Klammerfunktion für die Zeitreisen, in die wir uns begeben. Zech liest gleichsam für den Leser in dem Notizbuch des Toten, dann aus einem Baubericht zum Hohburgtunnel und schließlich in einer digitalen Kopie eines alten Buches, über die Geschichte der Verwalterdynastie der Hohburg, der Familie Selbig. Sie führt uns immer weiter in der Zeitachse zu den Anfängen einer unsäglichen Kette von Ereignissen, die 1427 mit der Vertreibung der Birken aus Sachsen beginnt, sich 1722 mit dem Tunnelbau fortsetzt, und einen weiteren dramatischen Höhepunkt nach Ende des zweiten Weltkrieges erlebt. Seitdem geht es um nicht weniger als den Schatz der Wettiner, der auch in unseren Tagen seinen Blutzoll fordert, wie uns der Autor mit seiner literarischen Schöpfung, dem Kommissar Zech, geradezu authentisch zu berichten vermag.

Stefan Jahnke, Jahrgang 1967, verheiratet und zwei Kinder, aufgewachsen in Dresden, mit erfolgreich abgeschlossenem Maschinenbaustudium und bewegter Biographie, ist es in seinem Kriminalroman beeindruckend gelungen, die nicht einfache Geschichte eines Kriminalfalls mit der lokalen Historie eines weitgehend unbekanntes Baudenkmales erfrischend, humorvoll und spannend zu erzählen.

Lutz Rocktäschel

(Berlin, d. 10.01.2010)